



«Europa aus der Vogelperspektive»

81. Tagung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Schweizerischen Vogelwarte, 23. und 24. Januar 2021

Anlass für das aktuelle Tagungsthema ist das Erscheinen des «European Breeding Bird Atlas 2», kurz EBBA2 genannt. Diesem Ereignis sind vor allem die Vorträge am Samstag-nachmittag gewidmet. Verschiedene Beiträge am Sonntag basieren allerdings auch auf intensiver internationaler Zusammenarbeit, während andere Referentinnen und Referenten neue Projekte aus der Schweiz vorstellen.

Coronabedingt findet die diesjährige Mitarbeitertagung der Schweizerischen Vogelwarte in völlig anderer Form statt als sonst. Das verkürzte Programm wird am Samstag und Sonntag im Rahmen eines Zoom-Webinars jeweils zwischen 14 und 17 Uhr online aus dem Vortragssaal Aquila der Vogelwarte auf die Computer, Tablets oder Handys der eingeladenen freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übertragen. Damit diese die Vorträge auch später noch geniessen können, erhalten sie im Anschluss an die Tagung die entsprechenden Links und Passwörter mitgeteilt.

Der Ortolan zielt den Umschlag des neuen europäischen Brutvogelatlas (European Breeding Bird Atlas 2, EBBA2). Die Art steht stellvertretend für etliche Arten des Kulturlands, die seit dem ersten Atlas in den 1980er-Jahren deutliche Verluste des Brutgebiets aufweisen.
Aufnahme Marcel Burkhardt.

Aktuelles aus der Vogelwarte

Matthias Kestenholz, Barbara Trösch, Gilberto Pasinelli

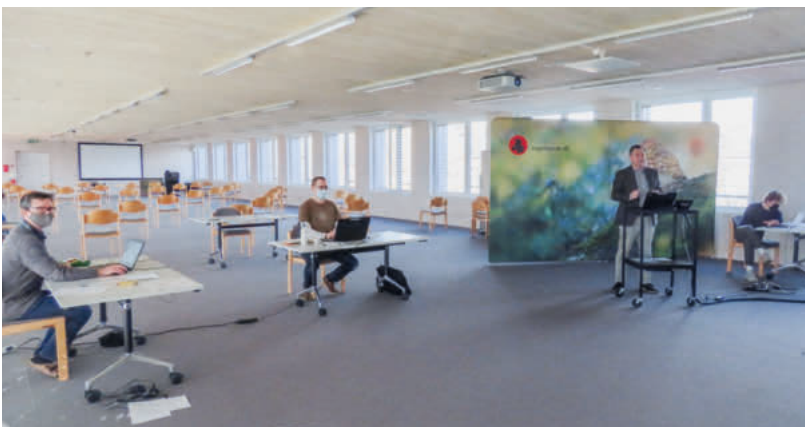
Matthias Kestenholz als neuer Vorsitzender der Institutsleitung heisst alle Freiwilligen zu dieser speziellen Tagung herzlich willkommen und dankt ihnen für die auch im vergangenen Jahr geleistete Mitarbeit. Dann lässt er das Vogelwarte-Jahr 2020 kurz Revue passieren. Definitiv Abschied zu nehmen galt es vom langjährigen Vogelwarte-Geschäftsführer und späterem Marketingleiter Hans Peter Pfister, vom Greifvogelspezialisten und -beringer Gaby Banderet und vom ehemaligen Vogelwarte-Mitarbeiter und -Stiftungsrat Bernard Jacquat. Mit Susi und Lukas Jenni, Christoph Vogel-Baumann und Verena Keller sind vier Persönlichkeiten in den Ruhestand getreten, die die Vogelwarte über Jahrzehnte hinweg stark geprägt haben. Gilberto Pasinelli ist zum neuen wissenschaftlichen Leiter gewählt worden, Reto Burri zu seinem Stellvertreter. Auch im Stiftungsrat stehen Veränderungen an, denn Präsident Richard Maurer, Werner Müller, Reinhard Schnidrig und Marguerite Trocmé werden das Aufsichtsgremium der Vogelwarte verlassen – herzlichen Dank an alle für ihre engagierte Unterstützung! Unter den wichtigen Erscheinungen auf dem Büchermarkt mit Schweizer Autorenschaft sind neben EBBA2 die sehnlichst erwartete Neuversion des Klassikers «Moult and ageing of European passerines» und das Buch «The biology of moult in birds» hervorzuheben, die beide aus der Feder von Lukas Jenni und Rafael Winkler stammen. Matthias Kestenholz umreist in der Folge die Schwerpunkte der fachlichen Leitplanung der Vogelwarte für die kommenden zehn Jahre und informiert über neu lancierte Projekte.

Vögel zählen und kartieren, von den Azoren bis zum Ural – die Bedeutung internationaler Zusammenarbeit

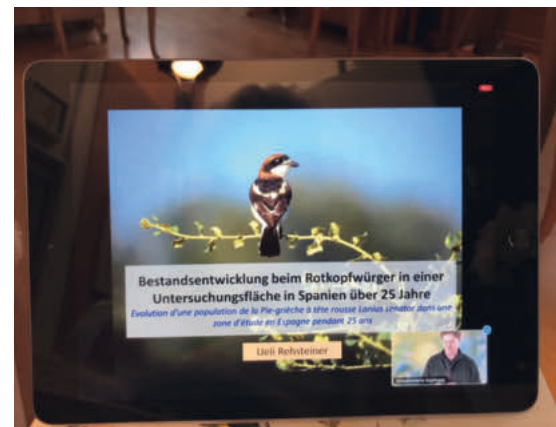
Verena Keller

In diesem Hauptvortrag gibt Verena Keller zum Abschluss ihrer 30-jährigen Tätigkeit an der Vogelwarte einen Einblick in die internationale Zusammenarbeit, die an der Vogelwarte und in der Ornithologie generell eine lange Tradition hat. Besonders offensichtlich zeigt sich dies in der Erforschung des Vogelzugs. Die Sicht über die Landesgrenzen hinaus ist jedoch ebenso wichtig, um auf nationaler und regionaler Ebene gewonnene Erkenntnisse in einen biologisch relevanten Zusammenhang zu stellen. Der Naturschutz braucht grossräumige Daten ebenso wie die lokale Sicht, um mit beschränkten Mitteln möglichst viel bewirken zu können.

Die internationalen Wasservogelzählungen und die Projekte des European Bird Census Council (EBCC) sind Beispiele erfolgreicher internationaler Zusammenarbeit im Bereich Faunistik und Vogelmonitoring. Hinter diesen Projekten stehen Netzwerke von Einzelpersonen und Organisationen, die mit grossem Engagement und oft ungenügenden Ressourcen auf gemeinsame Ziele hin zusammenarbeiten. Der Erfolg solcher Zusammenarbeit zeigt sich in grossen Gemeinschaftswerken wie dem zweiten europäischen Brutvogelatlas. Mindestens so bedeutend ist jedoch die Arbeit hinter den Kulissen, damit solche Netzwerke über lange Zeiträume erhalten und gefördert werden können.



Im zum Sendestudio umfunktionierten Vortragssaal Aquila halten sich coronakonform maximal fünf Personen gleichzeitig auf. Hier sind Tagungsleiter Thomas Sattler, Matthias Kestenholz als Redner ohne Maske sowie die IT-Techniker Michael Probst (zweiter von links) und Eyan Limacher (ganz rechts) zu erkennen. Aufnahme Katarina Varga.

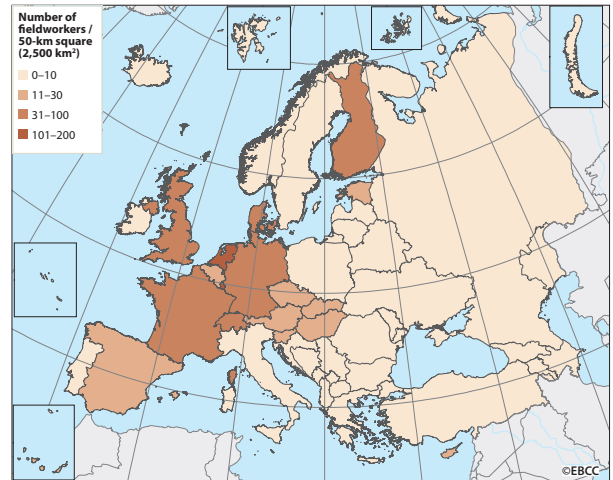


Und so kommen die Referate beim Publikum an. Aufnahme Christa Zollinger.

EBBA2: Was zeigen uns die verschiedenen Karten?

Pietro Milanese, Sergi Herrando, Petr Voříšek, Verena Keller

Der zweite europäische Brutvogelatlas (EBBA2) ist ein Meilenstein für die Ornithologie, auch in Bezug auf die hohen methodischen Standards. Für die Darstellung der Verbreitung aller 556 mit einem Artkapitel präsentierten Vogelarten sind vier verschiedene Kartentypen mit unterschiedlicher räumlicher Auflösung verwendet worden. Die ersten drei zeigen die Verbreitung im selben 50 × 50 km-Raster wie im ersten Atlas (EBBA1): (1) Brutwahrscheinlichkeit (536 Karten; sicheres, wahrscheinliches und mögliches Brüten); (2) Abundanz (536 Karten; Anzahl Brutpaare in logarithmischer Skala); (3) Veränderung (446 Karten; Verbreitungsänderungen seit EBBA1, d.h. seit den 1980er-Jahren). Die Dokumentation solcher Veränderungen war ein wichtiges Ziel im neuen Atlasprojekt. Die Resultate belegen den grossen Einfluss des Wandels bei der Landnutzung und den klimatischen Bedingungen. Schliesslich stellen modellierte Karten als vierter Kartentyp die Verbreitung bzw. die Vorkommenswahrscheinlichkeit von 222 Vogelarten in einer für die Grösse des Untersuchungsgebiets hohen Auflösung von 10 × 10 km dar. Es sind Mittelwerte der Resultate verschiedener auf der Basis von Präsenz-/Absenzdaten und Umweltparametern berechneten Verbreitungsmodellen. Als Grunddaten dienten standardisiert erhobene Artenlisten, die auch den Einbezug der Entdeckungswahrscheinlichkeit und des Beobachtungsaufwands erlaubten.



Die 35 000 Kartierenden und Kartierer für die spezifischen Atlas-Feldaufnahmen von EBBA2 verteilten sich sehr unterschiedlich über Europa: In einigen Regionen musste jede einzelne Person im Durchschnitt zwei ganze 50 × 50 km-Quadrate bearbeiten! Karte Europäischer Brutvogelatlas 2 © European Bird Census Council (EBCC).

EBBA2: Das neue Referenzwerk zu Verbreitung, Häufigkeit und Verbreitungsänderungen von Brutvögeln in Europa

Sergi Herrando, Petr Voříšek, Verena Keller

Dank dem kollektiven Einsatz von rund 120 000 Beobachterinnen und Beobachtern konnten beim neuen europäischen Brutvogelatlas (EBBA2) die Vorkommen der Brutvögel mit einer noch nie dagewesenen geographischen Abdeckung dokumentiert werden. Die im Buch und ab Ende 2021 auch im Internet verfügbaren Karten zeigen die aktuelle Verbreitung aller 596 im Untersuchungszeitraum gefundenen Brutvogelarten. Die Arttexte liefern ergänzende Informationen. Zusammen mit der den Karten zugrunde liegenden Datenbank sind sie eine wichtige Grundlage für den Naturschutz, etwa für die Bestimmung und Abgrenzung besonders artenreicher Regionen. EBBA2 hat seine Wurzeln im ersten EBCC-Atlas, der auf Daten aus den 1980er-Jahren beruhte und dasselbe Netz von 50 × 50 km-Quadraten sowie identische methodische Vorgaben verwendete. Der neue Atlas erlaubt deshalb einen soliden Vergleich der Verbreitung von Brutvögeln über die letzten drei Jahrzehnte, in denen sich die Vögel in Europa mit einem massiven Wandel der Umweltbedingungen konfrontiert sahen. So haben viele Arten ihren Verbreitungsschwerpunkt nach Norden verschoben. Verluste in der Verbreitung gab es vor allem bei Arten des Landwirtschaftsgebiets, während viele Arten der Gewässer und Feuchtgebiete an Terrain zulegen konnten.



Die Fragen aus dem Publikum erreichen das Studio via Chat während der Vorträge. Sie werden von Katarina Varga (rechts) gesammelt, am Ende des Referats verlesen und von den Vortragenden – hier Petra Horch – sogleich beantwortet. Aufnahme Thomas Sattler.

EBBA2 herausgepickt: Endemiten, verschwundene und neue Arten, Neozoen und andere Spezialitäten

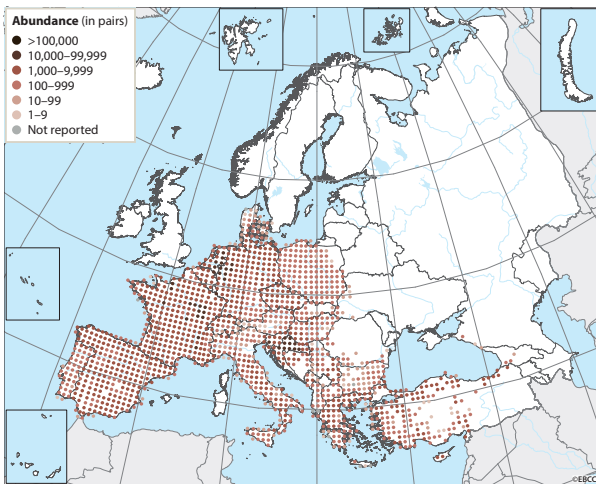
Hans-Günther Bauer, Sergi Herrando, Petr Voříšek, Verena Keller

Der zweite europäische Brutvogelatlas (EBBA2) hat eine Vielzahl avifaunistischer Veränderungen gezeitigt. Manche waren zu erwarten gewesen, da sich die geografische Abdeckung seit der ersten Datenaufnahme Mitte der 1980er-Jahre im Osten und Südosten über die baltischen Staaten bis zum Ural, nach Westkasachstan und über die Türkei bis in die Kaukasusregion ausgedehnt hat. Denn eine Vielzahl von Arten tritt in Europa nur in diesen Regionen auf, unter anderen Halsbandfrankolin, Fischuhu, Armeniermöwe, Lasurmeise und Rotstirngirlitz. Schlaglichtartig werden die Verbreitung und Häufigkeit einzelner dieser Arten vorgestellt. Einige Veränderungen haben jedoch andere Hintergründe. Hier sind Neubesiedler des europäischen Kontinents wie einzelne Bülbüls oder Würger sowie Arten wie Gelbschnabeltaucher oder Rüppellseeschwalbe zu erwähnen, die in den letzten 30 Jahren als Brutvogelarten

nicht mehr nachgewiesen werden konnten. Weiter kommen die Arten mit den stärksten Zu- und Abnahmen zur Sprache. Eine massive Veränderung hat sich bei den Neozoen ergeben, die oft starke Bestands- und Arealzunahmen aufweisen. Ihr Anteil an der Gesamtartenliste ist seit dem ersten europäischen Brutvogelatlas zudem erheblich angewachsen und erreicht mittlerweile rund ein Zehntel (57 von 596 Arten). Besonders gross ist die Artenzahl der Neozoen in Grossbritannien, Belgien und den Niederlanden. Einige Beispiele aus den wichtigsten Ordnungen (Enten- und Hühnervögel, Papageien, Prachtfinken) verdeutlichen, welchen starkem Wandel die Avifauna dadurch vor allem im Westen und Südwesten Europas unterworfen ist.



Spezielle Beispiele aus den insgesamt 596 EBBA2-Arten sind der erstmals als Brutvogel nachgewiesene, aus dem Osten eingewanderte Schachwürger (links, Aufnahme Shantanu Kuveskar) und die zu den häufigsten Neozoen gehörende Kanadagans (rechts, Aufnahme Michael Gerber).

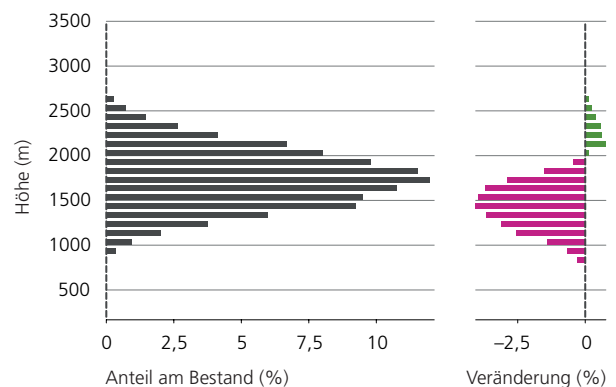
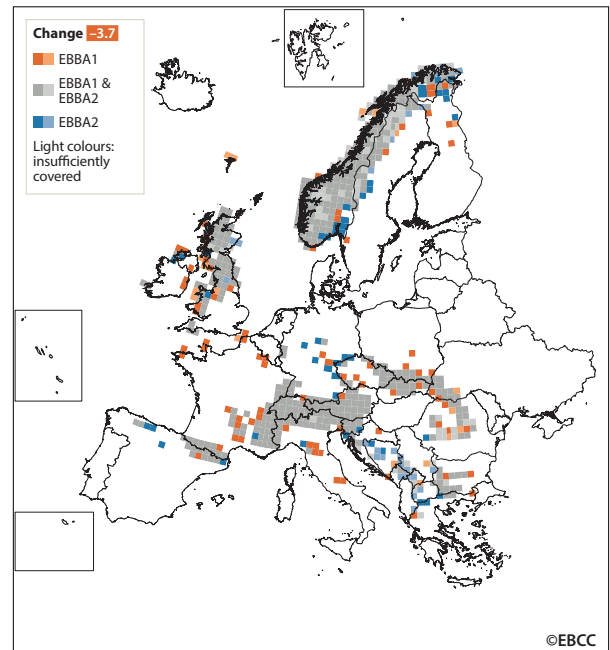


Als Pausenwettbewerb erhält das Publikum diese Verbreitungskarte aus EBBA2 vorgelegt; bestimmt werden soll die dazu gehörende Vogelart. Die Einsender der drei ersten E-Mails mit der richtigen Antwort Gartenbaumläufer erhalten einen Buchpreis aus dem Haupt-Verlag. Herzliche Gratulation an Paul Mosimann-Kampe, Lorenz Heer und Lukas Arn! Karte Europäischer Brutvogelatlas 2 © European Bird Census Council (EBCC).

EBBA2 und die Erkenntnisse für die Schweiz

Peter Knaus

Die Fülle an Daten und Erkenntnissen im zweiten europäischen Brutvogelatlas (EBBA2) erlaubt auch Schlussfolgerungen für die Schweiz. Der Schwerpunkt der Verbreitung über alle Arten gemittelt hat sich um 28 Kilometer nach Norden verschoben. Dies ist ein deutlicher Hinweis auf den Einfluss der Klimaerwärmung, die vielen Vogelarten eine Ausbreitung in dieser Richtung ermöglicht. Wie schon beim Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016 zeigt sich auch bei EBBA2 – selbst bei der Auflösung von 50×50 km – ein Arealsschwund bei Mauerehläufer, Alpenbraunelle und Bergpieper. Diese Verluste stehen ebenfalls im Zusammenhang mit der Klimaerwärmung, denn sie betreffen vor allem Gebirge, die niedriger sind als die Alpen. Eine Verschiebung in die Höhe ist besonders für Arten problematisch, die oberhalb der Waldgrenze brüten, da ihr Lebensraum immer kleiner wird. Damit erhalten die Alpen eine zunehmend stärkere Bedeutung für den Erhalt dieser spezialisierten Avifauna. Die Schweiz als zentrales Alpenland muss deshalb ihre Verantwortung wahrnehmen und den Schutz der alpinen Biodiversität verbessern.



Die Arealverluste der Ringdrossel in diversen höheren Mittelgebirgen Mittel- und Westeuropas zwischen den Aufnahmen für EBBA1 und EBBA2 (orange Quadrate in der Karte oben, Europäischer Brutvogelatlas 2 © European Bird Census Council EBCC) finden ihre Entsprechung im rückläufigen Bestands-trend in den tiefer gelegenen Brutgebieten der Schweiz zwischen 1993–1996 und 2013–2016 (unten).

Bestandsentwicklung des Rotkopfwürgers in einer Untersuchungsfläche in Spanien über 25 Jahre

Ueli Rehsteiner

Ueli Rehsteiner hat von 1995 bis 1998 im Rahmen seiner Dissertation die Brutbiologie des Rotkopfwürgers in einem 40 ha grossen Steineichenbestand in der Region Extremadura in Spanien untersucht. Danach führte er im selben Gebiet in sieben Jahren jeweils zwischen Ende April und etwa 10. Mai weitere Revierkartierungen durch. Total liegen heute somit Bestandsangaben aus 11 Jahren und einer Zeitspanne von 25 Jahren (1995 bis 2019) vor. Die jährlich festgestellten Siedlungsdichten lagen zwischen gut 3 und knapp 10 Revieren/10 ha. Bis 2009 (Zeitspanne 15 Jahre, 7 Jahre mit Kartierungen) war trotz Schwankungen kein Trend erkennbar. Insgesamt blieb der Bestand stabil. Von 2013 bis 2019 (4 Jahre mit Kartierungen) lagen die Bestandsgrössen teilweise deutlich tiefer. Im Frühjahr 2018 betrug die Dichte mit gut 3 Revieren/10 ha noch etwa 30 % des höchsten festgestellten Werts (2004). Über die gesamten 25 Jahre hat der Bestand abgenommen. Klare Ursachen sind nicht ersichtlich.

Demographische Gründe für das Aussterben einer Rotkopfwürger-Population in Süddeutschland und Resultate zur aktuellen Verbreitung in Europa

Michael Schaub, Bruno Ullrich

Der Rotkopfwürger ist im Mittelmeergebiet weit verbreitet und erreicht dort seine höchsten Dichten. Die nördliche Arealgrenze verläuft quer durch Mitteleuropa und hat sich in den letzten zwanzig Jahren nach Süden verschoben, wie die neusten EBBA2-Daten eindrücklich zeigen. Die Gründe für solche Arealveränderungen sind häufig unklar. Die Autoren haben die demographischen Kenngrössen Bruterfolg, Überlebensraten, Zu- und Abwanderung einer am Verbreitungsrand lebenden Rotkopfwürger-Population in Süddeutschland untersucht. Bruterfolg und Überlebensraten zeigten im Lauf der 29 Studienjahre keine rückläufigen Tendenzen. Die Population war aber stark auf Zuwanderer angewiesen, denn im Gebiet aufgewachsene Jungvögel siedelten sich dort nur selten als Brutvögel an. Obwohl grosse Teile der örtlichen Lebensräume geschützt waren, ist die Population letztlich ausgestorben. Dieser Prozess erfolgte in sehr kurzer Zeit und lässt sich nur mit einem Rückgang der Zuwanderung erklären, möglicherweise als Folge der durch Habitatverluste verursachten, zunehmenden Isolation. Dieser Mechanismus könnte beim Verschwinden von Randpopulationen häufig eine wichtige Rolle spielen. Es ist schwierig, wirksam dagegen vorzugehen, weil lokale Schutzbemühungen allein nicht ausreichen.



In den extensiv genutzten Steineichenhainen in der Region Extremadura, in denen die vom Autor untersuchten Rotkopfwürger leben, waren über die 25 Jahre hinweg kaum Veränderungen festzustellen. Trotzdem haben die Bestände in den letzten Jahren deutlich abgenommen. Aufnahmen Ueli Rehsteiner.

Verblüffende Steinschmätzer: Auf den Spuren der Arten- und Formenvielfalt

Reto Burri

Mit ihrem kontrastreichen Gefieder und auffälligen Verhalten sind Steinschmätzer leicht zu beobachten. Sie entzücken und verblüffen nicht nur die Vogelbeobachter, sondern vermehrt auch die Forschung. Die Vielfalt unter den weltweit über 30 Arten ist gross: Sie findet sich bei den Kombinationen von vorwiegend schwarzen und weissen Gefiedermerkmalen, beim Verhalten und bei der Ökologie. Nur lässt nichts davon auf die Verwandtschaft der Arten schliessen, denn ähnliche Arten



Der Mittelmeersteinschmätzer (Bild) unterscheidet sich genetisch vom Balkansteinschmätzer. Die Artengruppe um diese zwei Taxa wirft noch immer Rätsel auf. Aufnahme Reto Burri.

haben stammesgeschichtlich meist nur entfernt etwas miteinander zu tun. Und zu guter Letzt kreuzen sich Arten wie Balkan- und Nonnensteinschmätzer trotz stark unterschiedlicher Gefiederfärbung in teils weiten Teilen ihrer Verbreitung ohne sichtlichen Fitnessnachteil. In einer gross angelegten Studie begibt sich der Referent auf die Spuren dieser Arten- und Formenvielfalt und stellt dabei folgende Fragen: Bestätigen Analysen des gesamten Erbmaterials die Verwandtschaftsverhältnisse der Steinschmätzer und ihrer Verwandten? Wie haben Mittelmeer-, Balkan-, Nonnen- und Zypernsteinschmätzer ihr Verbreitungsgebiet besiedelt? Wie sehr vermischen sich Balkan- und Nonnensteinschmätzer genetisch im westlichen Schwarzmeerraum, im Kaukasus und in Nordiran? Und was hat dies alles mit der Hoffnung zu tun, dass Arten sich in Zeiten des schnellen Klimawandels an neue Umweltbedingungen anpassen können? In diese und weitere Themen soll das Projekt erste Einblicke geben.

Neues aus dem Programm «Artenförderung Vögel Schweiz»

Reto Spaar, Martin Schuck

Seit seiner Lancierung im Jahr 2003 hat sich die «Artenförderung Vögel Schweiz» zu einer grossen Bewegung mit vielen Projekten entwickelt. Sie ist heute aus dem Naturschutz nicht mehr wegzudenken. Die Koordinationsstelle, die hälftig an der Vogelwarte und bei BirdLife Schweiz angesiedelt ist, hat die Aufgabe, die Erhaltungssituation der Prioritätsarten Artenförderung mit gezielten Projekten und Programmen zu verbessern sowie den Wissenstransfer und die Koordination zwischen den Akteuren zu gewährleisten. Neu hat Martin Schuck die Aufgaben von Raffael Ayé in der Koordinationsstelle für BirdLife Schweiz übernommen.

In ihrem Referat präsentieren die Autoren die strategische Ausrichtung des Programms für die nächsten vier Jahre und den Aktionsplan «Zielartenförderung im lichten Wald», in dem erstmals versucht wird, die Artenförderung über alle Artengruppen hinweg zu organisieren. Weiter geben sie einen kurzen Einblick in aktuelle Entwicklungen und Projekte.



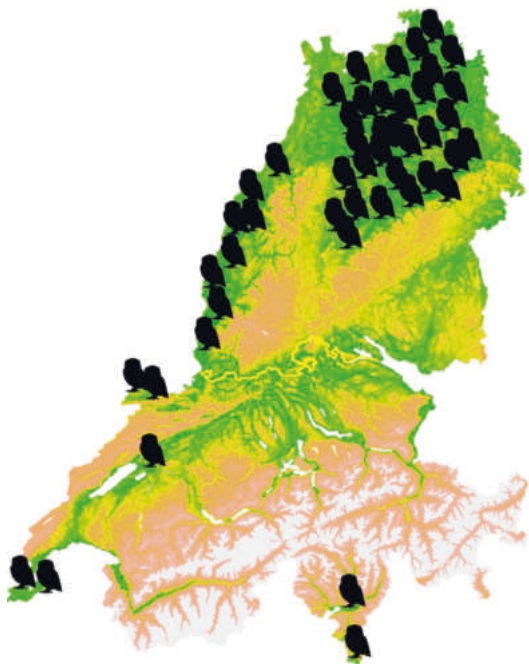
Der Aktionsplan lichte Wälder zielt darauf ab, die Lebensraumqualität in diesem auf besonderen Standortbedingungen und regelmässigen menschlichen Eingriffen basierenden Habitat ganzheitlich zu verbessern. Dementsprechend stammen die Zielarten aus den unterschiedlichsten Organismengruppen. Hier ist ein Nesselglockenblumen-Flaumeichenwald ob Ardon (Kanton Wallis) abgebildet. Aufnahme Peter Steiger.

Ist die Schweiz zu aufgeräumt für den Steinkauz?

Matthias Tschumi, Patrick Scherler, Julien Fattebert, Beat Naef-Daenzer, Martin Gruebler

Viele Vogelarten sind im grenznahen Ausland häufiger als in der Schweiz. Insbesondere traditionelle Bewohner von extensiv genutzten Agrarlandschaften sind in Italien, Frankreich und Deutschland weit verbreitet, in der Schweiz jedoch selten und von Artenförderungsmassnahmen abhängig. Die Gründe dafür haben die Autoren am Beispiel des Steinkauzes untersucht. Anhand von konkreten Revierdaten und digitalen Landnutzungskarten aus der Schweiz und Baden-Württemberg haben sie ein Habitateignungsmodell erstellt und in den besten Gebieten die Nutzungsintensität und die Ressourcenverfügbarkeit kartiert.

Der Vergleich von Flächen in Süddeutschland und in der Schweiz zeigt trotz gleicher Habitateignung grosse Differenzen: Die Landnutzung war in der Schweiz deutlich intensiver, die Ressourcenverfügbarkeit dagegen tiefer. Diese Resultate zeigen, wie historische, politische und sozioökonomische Unterschiede zwischen zwei Ländern für Vögel zu stark voneinander abweichenden Lebensbedingungen in ähnlichen Habitaten führen können. Insbesondere die schweizerische Ordnungsliebe könnte ausschlaggebend dafür sein, dass in der Schweiz nur noch wenige Strukturen und Lebensräume für den Steinkauz und andere traditionelle Landwirtschaftsarten vorzufinden sind.



Das Habitateignungsmodell (Karte links) für den Steinkauz zeigt für das Schweizer Mittelland und Baden-Württemberg in weiten Teilen ein vergleichbares Potenzial (grüne Gebiete). Bei der tatsächlichen Verbreitung und der Bestandsgrösse bestehen aber massive Unterschiede. Das dürfte an der deutlich intensiveren Flächenbewirtschaftung in der Schweiz liegen, denn traditionelle Hochstammobstgärten wie diese im Landkreis Ludwigsburg (oben) mit unterschiedlich alten und dicken Bäumen, reichem Totholz- und Höhlenangebot, extensivem Unternutzen, kleinflächigen Unterschieden im Mähregime und vielfältigen Kleinstrukturen wie Asthaufen, Brennholzstapel, Unterständen etc. fehlen bei uns weitgehend. Aufnahmen Martin Gruebler.

Quantifizierung der nächtlichen Vogelzugbewegungen über Westeuropa anhand von Wetterradaraufzeichnungen

Raphaël Nussbaumer, Baptiste Schmid, Felix Liechti

Der Vogelzug ist von Natur aus ein schwer zu quantifizierendes Phänomen, da er hauptsächlich nachts stattfindet, kontinentale Ausmasse hat und von Nacht zu Nacht variiert. In den letzten Jahrzehnten ist es durch technologische Fortschritte möglich geworden, die dem Vogelzug zugrunde liegenden Prozesse zu beschreiben und zu erklären. Dennoch ist es unabdingbar, dieses Phänomen in seinem ganzen Ausmass quantifizieren zu können, insbesondere im Zusammenhang mit dem Rückgang der Vogelpopulationen auf globaler Ebene. Radaranlagen, die der Wettervorhersage dienen und standardisierte Daten auf kontinentaler Skala und mit feiner zeitlicher Auflösung anbieten, sind jetzt eine vielversprechende Datenquelle für die grossflächige Überwachung des Vogelzuges.

Die Referenten stellen die Ergebnisse der ersten Studien vor, die den westeuropäischen Zugkorridor abdecken und zeigen das Potenzial dieser Methode sowie die Herausforderungen, denen die Wissenschaft noch gegenübersteht.

Nistplatzwahl des Schneesperlings

Carole Niffenegger

Die Jungenaufzucht stellt eine grosse Herausforderung dar, insbesondere unter den harschen Bedingungen, wie sie der Schneesperling in seinem Brutgebiet vorfindet. Ein guter Nistplatz sollte Schutz vor Feinden und widrigen Wetterbedingungen wie spätem Schneefall, Wind oder Überhitzung bieten. Gleichzeitig müssen die Altvögel in der Umgebung genug Futter für den Nachwuchs sammeln können. Das Ziel der vorgestellten Arbeit war es herauszufinden, welche Umweltfaktoren die Nistplatzwahl des Schneesperlings beeinflussen, wie der Lebensraum um einen Schneesperlingsnistplatz zusammengesetzt ist und welche Rolle die Schneeschmelze bei der Wahl des Nistplatzes spielt.

Insgesamt unterscheiden sich früh in der Saison genutzte Nistplätze deutlich von späteren, denn zu Beginn der Brutsaison bevorzugen Schneesperlinge der Morgensonne zugewandte Nistplätze an schneereichen Standorten. Die Resultate zeigen, dass der Schneesperling Standort und Zeitpunkt der Brut sehr genau auf die Bedingungen im Hochgebirge abstimmt.



Die Eisschicht am Nistkasten (links) versperrte den Eltern während mehrerer Tage den Weg zu den jungen Schneesperlingen. Die Schneesperlingsbrut im Nistkasten überlebte und ist ausgeflogen, während die gleichzeitig am selben Gebäude (rechts) brütenden Hausrotschwänze und Bachstelzen ihre Brut während dieses Wintereinbruchs mitten in der Brutzeit aufgaben. Aufnahmen Gran Sasso Nationalpark (Italien), 30. Mai 2007, Eliseo Strinella.



Es ist bekannt, dass der Mahdzeitpunkt für die Überlebenschancen von Braunkehlchennestern und damit für den Bruterfolg eine sehr grosse Rolle spielt. Der in letzter Zeit deutlich tiefere Bruterfolg ist der entscheidende Auslöser für die sinkenden Bestände dieser Wiesenbrüterart. Aufnahme Michael Gerber.

Überlebensraten von Braunkehlchen in Europa: Konsequenzen für Schutzbemühungen

Matthias Vögeli

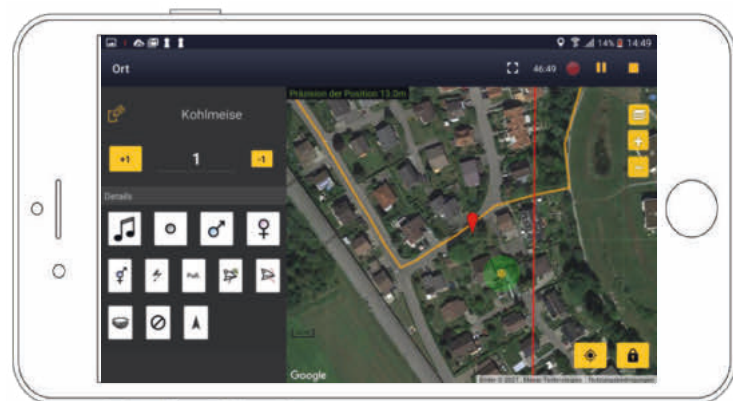
Die europäischen Braunkehlchenbestände sind in den letzten Jahrzehnten dramatisch gesunken. Schutzbemühungen haben meist die Verbesserung des Bruterfolgs zum Ziel. Bisher war unklar, ob sich Einflussfaktoren ausserhalb der Brutgebiete negativ auf das Überleben der Braunkehlchen auswirken und so zu diesem Rückgang beitragen. Um dies zu klären, haben der Autor und sein Team Fang-Wiederfang-Daten von acht farbberingten europäischen Populationen in sechs Ländern analysiert. Die lokalen Überlebensraten waren bei Weibchen durchwegs niedriger als bei Männchen und bei erfolgreich brütenden Vögeln höher als bei Individuen mit Brutverlust – unabhängig vom Geschlecht. Gemäss den Analysen dürfte der geschlechtsspezifische Unterschied bei den Überlebensraten eine Folge der erhöhten Abwanderung der Weibchen sein. Zwischen den lokalen Überlebensraten und den örtlichen Bestandstrends war kein Zusammenhang zu erkennen. Dies deutet darauf hin, dass die Bestände nicht wegen erhöhter Sterblichkeit der Altvögel ausserhalb der Brutgebiete, sondern wegen ungenügender Produktivität abnehmen. Die auf die Steigerung des Bruterfolgs ausgerichteten Schutzbemühungen für Braunkehlchen sollten deshalb verstärkt werden.

Neue Kartierapp: Papierlos in die Zukunft

Samuel Wechsler, Hans Schmid

Das Monitoring Häufige Brutvögel (MHB) ist seit seiner Einführung 1999 das wichtigste Monitoringprojekt der Vogelwarte. Der hohe Standardisierungsgrad der MHB-Daten erlaubt es, die Bestandsentwicklung von rund 70 unserer verbreitetsten Brutvogelarten verlässlich aufzuzeigen. Neben klaren Vorgaben haben auch immer wieder technische Meilensteine zu dieser Standardisierung beigetragen. 2006 war dies etwa die Einführung von Terrimap und 2013 die Umstellung auf Terrimap Online, verbunden mit wesentlich besseren Karten und Scans mit QR-Codes zur eindeutigen Verortung.

2021 wird ein weiterer Digitalisierungsschritt eingeleitet: Ein neues Modul der ornitho-App «NaturaList» erlaubt erstmals in der Geschichte des MHBs die papierlose Kartierung direkt im Feld. Die unter der Führung des Dachverbands Deutscher Avifaunisten (DDA) entwickelte Erweiterung ist eine auf Eingabegeschwindigkeit optimierte Beobachtungsliste. Gegenüber der Erfassung auf Papier entfallen das Einsenden und Scannen der Feldkarten und die zeitaufwändige Digitalisierung der Beobachtungen. Diese sind zudem unmittelbar nach der Übermittlung auch auf ornitho.ch verfügbar. Für eine erfolgreiche Anwendung ist ein seriöses Training vor der Erstbegehung unumgänglich. Die neue Erweiterung wird 2021 für die Projekte MHB, Biodiversitätsmonitoring Schweiz (BDM), Monitoring Feuchtgebiete (MF) und für die Kartierung von Armasuisse-Flächen (VBS-Areale) zur Verfügung stehen. Sind die Erfahrungen positiv, ist ab 2022 eine Ausweitung auf weitere Projekte vorgesehen.



So präsentiert sich die Oberfläche der neuen Kartierapp vor der Eingabe des Atlascodes einer Beobachtung.



Mit dem neuen Rahmenprojekt «Aufschwung für die Vogelwelt» möchte die Vogelwarte zusammen mit Partnern grossflächige Gebiete langfristig für die Natur sichern, verbessern oder zurückgewinnen. Beispiele wie die Aufwertungen im Klettgau (ganz oben; Aufnahme Markus Jenny) oder die Flutmulden im Wauwilermoos (oben; Aufnahme Marcel Burkhardt) zeigen, dass dies auch in der Schweiz möglich ist.

Aufschwung für die Vogelwelt

Petra Horch

Der Brutvogelatlas 2013–2016 und der daraus entwickelte «11-Punkte-Plan» der Vogelwarte belegen den grossen Handlungsbedarf, die Situation der Vögel und der Natur in der Schweiz insgesamt zu verbessern. Besonders wichtig ist die Aufwertung oder Neuschaffung von Lebensräumen. Als Stiftung für Vogelkunde und Vogelschutz will die Vogelwarte solche Lebensraumverbesserungen im ganzen Land initiieren, mitentwickeln oder fachlich und finanziell unterstützen, vor allem im Kulturland und in Feuchtgebieten. Die Verbesserungen sollen grossflächig und langfristig wirken. Um in den nächsten Jahren möglichst viele geeignete Projekte zu realisieren, sollen die Kooperationen mit bisherigen Partnern und Organisationen sowie mit neuen Akteuren verstärkt werden. Petra Horch hofft deshalb, dass die im Referat übermittelten Informationen auch die freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter motivieren, für dieses neue Rahmenprojekt als Vermittlerinnen oder Projektinitianten aktiv zu werden.

Abschluss

Um Punkt 17 Uhr schliesst Veranstaltungsleiter Thomas Sattler die Tagung mit herzlichem Dank an das Organisationsteam, an alle Referentinnen und Referenten sowie ans Publikum. An der Veranstaltung waren über beide Tage hinweg insgesamt über 360 Geräte in 9 Ländern (Schweiz, Liechtenstein, Österreich, Deutschland, Luxemburg, Niederlande, Grossbritannien, Italien, Frankreich, Spanien) zugeschaltet. Weil wohl vor diversen Geräten mehrere Personen versammelt gewesen sind, dürfte die Gesamtzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmern etwa jener der letzten Jahre (rund 450) entsprechen. Zwischen dem Ende der Tagung und dem Redaktionsschluss am 12. Februar sind die Referate vom Samstag zudem 383-mal, jene vom Sonntag 273-mal online angeklickt worden. Nächstes Jahr soll die Mitarbeitertagung wieder Ende Januar stattfinden – hoffentlich in analoger Form!

Johann von Hirschheydt, nach den Zusammenfassungen aller Referentinnen und Referenten